

Aus:

GOTTFRIED FLIEDL, GABRIELE RATH, OSKAR WÖRZ (HG.)

Der Berg im Zimmer

Zur Genese, Gestaltung und Kritik

einer innovativen kulturhistorischen Ausstellung

Juni 2010, 148 Seiten, kart., zahlr. z.T. farb. Abb., 21,80 €, ISBN 978-3-8376-1248-6

Ende 2007 wurde in der Innsbrucker Hofburg die Ausstellung »Berge – Eine unverständliche Leidenschaft« er6ffnet. Der Ehrgeiz des Projektteams war eine neuartige Form der Konzeption, Dramaturgie und Gestaltung. Die Reaktionen auf dieses Experiment, das neue Wege des kulturhistorischen Ausstellens ausprobierte, waren positiv und ermutigend.

Dieses Buch dokumentiert das Projekt, seine Entstehung, seine Realisierung und die Diskussionen, die es ausgel6st hat. Die Collage aus Bildern, Interviews, Zitaten, Kritiken, literarischen und wissenschaftlichen Texten verlässt ausgetretene Pfade der Ausstellungsdocumentation und macht Lust auf eine Fortsetzung der Diskussion. Eine Inspiration für die eigene Museums- und Ausstellungspraxis.

Gottfried Fliedl (Dr. phil.), Kunsthistoriker und Museologe, ist langjähriger Leiter der Museumsakademie Joanneum Graz.

Gabriele Rath (Dr. phil.) ist Gründerin von Rath & Winkler – Projekte für Museum und Bildung.

Oskar W6rz (Dr.) ist Vizepräsident des 6sterreichischen Alpenvereins.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1248/ts1248.php

Inhalt

Christian Wadsack, Oskar Wörz

Kulturelles Erbe – Auftrag und Chance

11

Gottfried Fliedl

**Das Museum – Eine sichere Institution für
unsichere Ansichten. Eine Vorbemerkung**

15

Martin Scharfe

**Das Herz der Höhe. Ideen zu Seelengeschichte
und Museologie des Alpinismus**

19

Maria Peters & Walter Klier

**Kalkkögel oder die steinerne Heimat.
Text für die Wand**

35

Walter Klier

Wahre Abenteuer. Aus dem Leben der Ritter

45

Martin Schwiersch

Bergsteigen – die gedeutete Leidenschaft

55

Monika Gärtner

**Zur Geschichte des Österreichischen
Alpenvereinsmuseums**

69

Gabriele Rath

Das Gerüst für den Aufstieg

85

Ursula Gillmann, Matthias Schnegg
**Die Gestaltung – oder: Wie eine Ausstellung
selbstverständlich wird**

93

Beat Gugger
**Ein kuratorischer Erlebnisbericht – und ein
paar Erfahrungen**

107

Petra Nachbaur
**Wie ein kleines Rufzeichen – „Berge, eine
unverständliche Leidenschaft“ macht sich
den hybriden Status zwischen Museum und
Ausstellung zunutze**

113

Roswitha Muttenthaler
**Erschauendes Gehen. Gedanken zur Ausstellung
„Berge, eine unverständliche Leidenschaft“**

121

Renate Flagmeier
**Ausstellungen erwandern – Bemerkungen zur
Ausstellung „Berge, eine unverständliche Leidenschaft“ in Innsbruck**

133

Christian Rapp
Spurenlese einer Wanderung

141



Christian Wadsack, Oskar Wörz

Kulturelles Erbe – Auftrag und Chance

In Anspielung auf den Titel des vorliegenden Buches könnte man sagen, die Zimmer des Alpenvereins finden sich in seinen zahlreichen Hütten, die er im Verlauf von fast 150 Jahren gebaut hat. Mit der Ausstellung „Berge, eine unverständliche Leidenschaft“ haben wir eine Zimmerflucht in der repräsentativen Innsbrucker Hofburg zu einem Schauplatz der Auseinandersetzung mit den Bergen gemacht, weitgehend aufbauend auf der vereinseigenen Sammlung an kulturellen Gütern. Dahinter steht ein kooperatives Projekt des Alpenvereins, in welches neben dem Bund als Eigentümer der Hofburg vor allem das Land Tirol, die Stadt Innsbruck, der Tourismusverein Innsbruck sowie weitere Sponsoren eingebunden sind.

Die Eröffnung der Ausstellung im November 2007 wurde zu einem fulminanten Ereignis, das Interesse hatte alle Erwartungen übertroffen. Besonders erfreulich war auch die überaus positive Resonanz in der Presse, sowohl bezüglich der Qualität der gezeigten Objekte, aber vor allem das Konzept der Ausstellung betreffend.

Die Geschichte der kulturellen Sammlungen des Alpenvereins ist so wechselhaft wie die Zeit, in der sie zusammengetragen wurden. Entstanden sind die Sammlungen, weil der Alpenverein immer mehr war als ein reiner Sportverein, er hat sich von Beginn an mit der Berglandschaft in einem umfassenden Sinn auseinandergesetzt. So sind diese heute nicht nur ein Kulturschatz von hohem Wert, sondern auch ein Spiegel der historischen Entwicklung. Das große Interesse an der laufenden Ausstellung kann daher als Auftrag und Chance gesehen werden, diese Auseinandersetzung fortzuführen.

Der Österreichische Alpenverein fühlt sich seiner kulturellen Tradition verpflichtet. Wir haben bis 2005 wesentliche Teile der Kunstsammlung in einem eigenen kleinen Museum gezeigt, dessen Zugänglichkeit in mehrfacher Hinsicht begrenzt war. Inzwischen konnten wir für die Sammlungen ein modernes Depot und Archiv errichten, mussten aber zur Kenntnis nehmen, dass Gestaltung und Betrieb einer eigenen Dauerausstellung wirtschaftlich nicht zu verkraften ist und den Mitgliedern des Vereins gegenüber nicht vertreten werden kann.

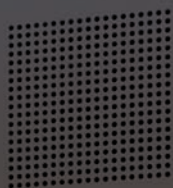
Unter diesen Umständen haben wir die Chance für eine Ausstellung neuen Stils gerne aufgegriffen, als sich diese geboten hat und wir die notwendige Unterstützung dafür finden konnten, auch wenn dafür eine zeitliche Befristung zu akzeptieren war. Der Erfolg motiviert uns zu weiteren Bemühungen, nach langfristigen Möglichkeiten für eine öffentliche Präsenz der Sammlungen des Alpenvereins zu suchen.

Der Alpenverein wird weiterhin seine Zimmer in den Bergen anbieten, um

diese für viele zugänglich und erlebbar zu machen, und umgekehrt sehen wir es als eine vornehme und auch wichtige Rolle unseres Vereins, den Berg ins Zimmer zu holen und damit die kulturelle Tradition des Vereins weiter zu führen.

Christian Wadsack
Präsident des Österreichischen Alpenvereins

Oskar Wörz
Vizepräsident des Österreichischen Alpenvereins
Bereich Kultur & Museum



Il progetto è stato realizzato con il contributo della Regione Lombardia e della Provincia di Milano.

Gottfried Fliedl

Das Museum – Eine sichere Institution für unsichere Ansichten. Eine Vorbemerkung

Das vorliegende Buch ist einer Ausstellung gewidmet, die von einem ungewöhnlichen Auftrag aus unter glücklichen Umständen produziert und nach ihrer Eröffnung außerordentlich positiv aufgenommen wurde. Der Auftrag war ungewöhnlich, weil es galt, ein existierendes Museum des Österreichischen Alpenvereins in eine auf fünf Jahre Laufzeit berechnete semipermanente Ausstellung zu verwandeln, man könnte also auch sagen in ein Museum auf Zeit. Dieses neue Museum hatte durch Ortswechsel, gründliche Aufarbeitung der Sammlung und Hinzuziehung verschiedenster Experten von Anfang an die Chance auf einen Neubeginn. Im Zentrum der Innsbrucker Altstadt, in einem prominenten historischen Bau, der Hofburg, situiert, sollte die Ausstellung auch eine Option auf ein späteres und auf Dauer eingerichtetes Museum sein.

Die glücklichen Umstände lagen in der Bereitschaft des Österreichischen Alpenvereins, einem Team von Experten vertrauensvoll und weitgehend ohne Vorgaben die Erarbeitung des Konzepts und seine Realisierung zu überlassen. Sie lagen aber auch in der Fähigkeit des Teams, den ganzen Prozess der Konzeption und Produktion ungewöhnlich integrativ zu gestalten. Das kann ich, als ein Berater und Moderator des Projektes, aus eigener Erfahrung sagen. Alle wesentlichen Fragen des Konzepts und der Gestaltung, aber auch die diversen von außen auferlegten sogenannten Sachzwänge, denen kein Projekt entkommen kann, wurden im gemeinsamen Gespräch bearbeitet und entschieden.

Das Buch ist dem Projekt als Prozess gewidmet. Es ist keine weitere Publikation zur Theorie des Ausstellens, kein museologisches Traktat und keine bloße Dokumentation. Für die Leserschaft soll nachvollziehbar werden, von welchen Grundlagen aus, die Planungen und Überlegungen ihren Anfang nahmen (Monika Gärtner), welcher organisatorische Rahmen zur Verfügung stand und welche Erfahrungen man aus dem Arbeitsprozess ziehen kann (Gabriele Rath), welche und wie kuratorische (Beat Gugger) und gestalterische (Ursula Gillmann und Matthias Schnegg) Entscheidungen getroffen wurden, welches Echo die Ausstellung auslöste (Petra Nachbauer) und wie die drei vom Team zur Evaluation eingeladenen Expertinnen und der Experte die Ausstellung bewerteten und kritisierten (Roswitha Muttenthaler, Renate Flagmeier, Christian Rapp).

Den Auftakt des Buches bilden drei Beiträge, die sich – aus höchst unterschiedlichen Blickwinkeln – mit dem Bergsteigen als „unverständliche Leidenschaft“ auseinandersetzen. Martin Scharfe, selbst im Ausstellungsteam, wendet den Blick des Kulturhistorikers der Selbstmodellierung der Affekte der Bergsteiger zu, einer Entwicklung von überwältigter, staunender Selbsterfahrung hin

zur Abschottung gegenüber den erschütternden Erfahrungen, denen man sich am Beginn des Alpinismus noch aussetzte. Die Metapher der (gepanzerten) Ritter für den Alpinismus der disziplinierten Gefühle verwendete auch Walter Klier, Schriftsteller und Alpinist, der in einem autobiografisch gefärbten Text, zwischen aufgeklärter Skepsis und Bekenntnis zur Leidenschaft Bergsteigen – gerade weil sie unverständlich ist – ironisch-melancholisch pendelte. Martin Schwiersch, wie die beiden Genannten ebenfalls erfahrener Bergsteiger, rückte mit den Werkzeugen seiner psychoanalytischen Profession den Urteilen und Vorurteilen zu Leibe, denen das Bergsteigen, zumal seine als ‚extrem‘ angesehenen Spielarten, ausgesetzt sind. Damit indirekt auch der Deutung, die wir, das Team, zwangsläufig und in Form einer Ausstellung dem Bergsteigen als „unverständliche Leidenschaft“ gegeben hatten.

Martin Schwiersch kritisierte das Deuten grundsätzlich als ein „kognitives Abschließen“, als ein Sich-Abwenden vom Gegenstand, auch als Abwehr gegenüber dem, was er auslösen könnte. Lässt sich seine Überlegung nicht auch auf das Museum anwenden? Ist es nicht so, dass Museen, die um Vereindeutigung ihrer Botschaft bemüht sind, um narrative Schlüssigkeit und Plausibilität des Visuellen gerade dann sich gegen die Objekte und die Besucher richten? Nämlich gegen die unendliche Interpretationsbedürftigkeit des Objekts und die unabschließbare Deutungsfähigkeit des Betrachters? Museen und Ausstellung tendieren dazu, mit narrativer Unschuld kaum hinterfragbare Gewissheiten vorzutragen. Sie vermeiden jene Offenheit, die das Buch oder der Film oder das Theater zwischen dem Medium und dem Leser / Betrachter entstehen lässt.

Martin Schwierschs Überlegung interessiert mich, weil sie zu einer der Prämissen passt, mit der die Arbeit an der Ausstellung begonnen hat. Wir wollten keine Botschaft vermitteln, keine (einzelne) Deutung, weder eine Geschichte alpiner Triumphe noch eine der männlichen Pathologie. Das Obsessive, Phantasmatische und Leidenschaftliche sollten nicht stillschweigend vorausgesetzt sein, sondern selbst zum Gegenstand der Recherche werden. Der Ehrgeiz ging also so weit, etwas vom Un- und Vorbewussten eines ‚Themas‘ zur Sprache zu bringen. Objekte, Zitate oder Räume können wie Symptome etwas überhaupt erst lesbar machen, was andernfalls ‚übersehen‘ oder ‚verdrängt‘ würde. Welche Schlüsse ein Besucher-Betrachter daraus zieht, wie er mit diesem Angebot umgeht, das soll ihm in großer Freiheit ermöglicht werden.

Das Museum ist unter anderem ein auch buchstäblich sicherer Ort, als Architektur, als Ort Permanenz und Wiederholbarkeit bietend, als geschützter Raum, in dem nicht nur die Objekte vor dem Besucher sicher sind, sondern in gewisser Weise auch die Besucher vor den Objekten. Ein solch einzigartiger wie merkwürdiger Raum hält Unsicherheit aus, die, wie wir gelernt haben, auch der Besucher aushält.

So paradox wie der Titel der Ausstellung ist auch dieses Konzept: vielfältige Wege zu selbstbestimmter Deutung von etwas anbieten, was „unverständlich“ scheint und in gewisser Weise auch „unverständlich“ bleiben muss. Oder, wie man es mit Martin Schwiersch formulieren kann: Bergsteigen als „Traum“ behandelt, der nicht durch Deutung beendet werden sollte.